

Acht Quadratmeter  
Gleitschirm und 140  
Stundenkilometer  
schnell: Ueli Kestenholz  
beim Speedflying über  
einem Gletscherabbruch  
in den Schweizer Alpen

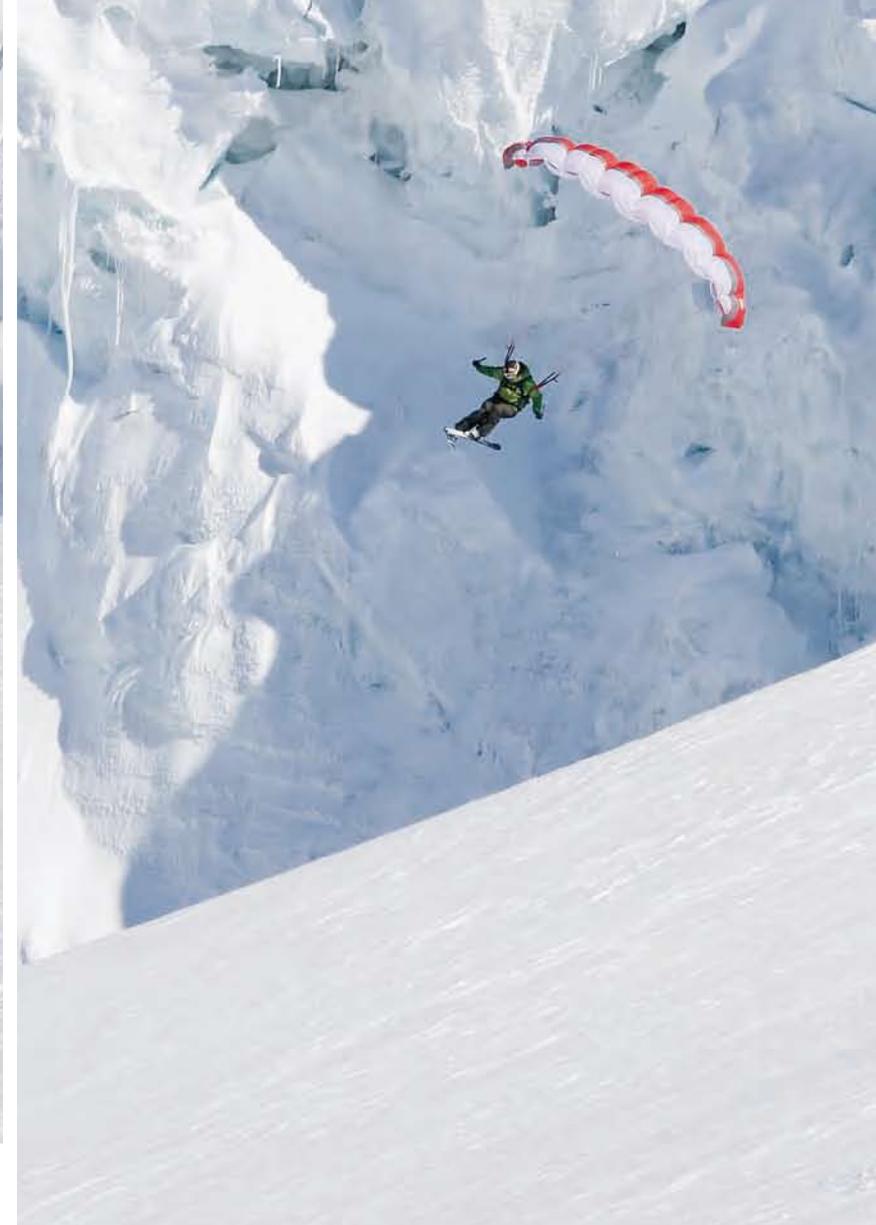


„Ein gutes Bauchgefühl ist wichtig.“ Ex-Snowboardweltmeister und  
Multisportler Kestenholz mit Ausrüstung vor dem Matterhorn

# Spiel mit Speed

Kaum ein Mensch rast so schnell die Hänge runter wie Ueli Kestenholz. Der Schweizer stürzt sich mit Skiern und Gleitschirm steile Berge hinab, die eigentlich unbefahrbar sind. Das ist nicht ohne Risiko, macht aber Spaß. Bei Zermatt zeigt er die neue Sportart: Speedflying

Hang zum Abenteuer:  
Beim Speedflying über-  
springen die Sportler  
gefährliche Klippen.  
Es geht aber vor allem  
darum, oft auf dem  
Boden zu bleiben. Wer  
sich das jetzt immer  
noch nicht vorstellen  
kann, findet einen  
Filmclip unter  
[www.playgravity.com](http://www.playgravity.com)





Abgehoben: In knapp 4000 Meter Höhe ist die Luft dünn und das Material an seinen Grenzen. Mit einem Trapez (rechts) hängt Kestenholz an seinem Schirm, den er mit zwei Griffen steuert

Wenn zwei sich gefunden haben und einer tödlich verunglückt: was dann? Aufgeben? Weitermachen? Ueli Kestenholz, der Snowboarder, Mathias Roten, der Gleitschirmflieger. Beide gehören zu den besten der Welt. Die Freunde fliegen zusammen, arbeiten gemeinsam, sie pushen sich gegenseitig. Zu zweit geht alles besser. Als sich ein neuer Schirm von Roten bei einem Testflug nicht öffnet, ist er allein. Keiner weiß genau, wieso er abstürzt.

**Knapp ein Jahr später steht Ueli Kestenholz** wieder am Rand. Den Schirm von Mathias trägt er auf dem Rücken. Die Luft ist dünn, auf 3883 Metern. Neben ihm spießt das Matterhorn Wolken auf, unter ihm der freie Fall. Ans Abstürzen denkt er nicht, er wirft Pulverschnee in die Luft. Nicht zu viel Wind und nicht von hinten. Die Bedingungen sind gut, die Lippen spröde. Zwei Jungs fahren auf Snowboards an die Pistenabspernung heran und überlegen laut, ob sie da runter sollten. „Wollt ihr nicht“, sagt Kestenholz. Die beiden sehen ihn an. „Aber du fährst doch auch“, rufen sie. „Ja, aber ich habe auch einen Schirm dabei.“

Unaufgeregt packt der 33-Jährige das rote Tuch aus seinem Rucksack, steigt in sein Trapez, die zwei breiten Freeride-

Skier an den Füßen. Karabiner schnappen zu, Leinen haken ein. Eine letzte Ansage ins Walkie-Talkie an den Fotografen, dann gleitet er los, sanft über den Tiefschnee und direkt Richtung Abhang. Der Schirm faltet sich hinter ihm auf, Luftkammern füllen sich, steigen hoch, Kestenholz wird schneller – und verschwindet hinter der Gletscherkante.

Der Schweizer hat nicht nur einen Schirm dabei, er weiß auch ganz genau, wie er ihn fliegt. Ex-Snowboardweltmeister, Fallschirmspringer, Kitesurfer, Wellenreiter, Mountainbiker, Skifahrer, Gleitschirmpilot – der Multisportler ist einer der wenigen Menschen weltweit, die Speedflying oder -riding beherrschen. Mit Gleitschirm und Skiern rasen sie Hänge und Berge hinab, die sonst unbefahrbar sind. Mit bis zu 140 Sachen. „Es geht darum, viel zu fahren und über die Stellen zu fliegen, über die man nicht fahren kann“, sagt Kestenholz; Gletscherspalten, wuchtige Eiszacken, scharfe Felskanten, Steilwände.

Nicht überall ist das erlaubt, und es gibt in der Schweiz, anders als in Deutschland und Österreich, noch keinen eigenen Verband. In einigen Ländern ist die Gleitschirmfluglizenz ein Muss, um Speedflying auszuüben; in anderen ist es gleich ganz verboten oder streng reglementiert. „Ich bin kein Verbandsmensch“, sagt Kestenholz.



Vom Tal aus gesehen, bekommt die Gefahr ein Gesicht. Dunkle Felskanten durchbrechen den Schnee auf den Hängen, schattige Stellen und Verwehungen deuten auf Gletscherspalten hin. Was als kleines Loch aus der Ferne kaum sichtbar ist, kann eine bis zu 150 Meter tiefe Spalte sein. Tonnenschwere Pistenfahrzeuge wurden hier schon verschluckt.

„Im Kopf bin ich die Route zimal gefahren“, sagt Kestenholz. Er plant sehr genau, studiert die „Line“ ein, auf der er die Hänge abfahren und -fliegen will, merkt sich jeden Felsen. „Bei so viel Speed ist es extrem wichtig, schnell zu reagieren, ein gutes Bauchgefühl zu haben und immer einen Plan B. Wenn man anders aus einer Kurve kommt oder sich der Wind plötzlich ändert“, sagt er. Wind ist der tückische Atem des Gebirges. Wenn er umgelenkt wird oder die Richtung dreht. Wenn er den Schirm nach unten drückt oder zu nah an die Wand. Dazu die dünne Luft, die das Material an seine Grenzen bringt.

Aber daran denkt Kestenholz nicht, wenn er fliegt, er denkt an nichts. „Dann ist da nur das Spiel mit der Schwerelosigkeit, mit den Naturgewalten, die Momente, in denen nur die eigene Entscheidung zählt. Wie reagiere ich? Man ist ganz bei sich selbst und sehr frei.“ Und es sieht spielerisch aus, wenn er die Hänge heruntersegelt, leicht aufsetzt und seine Kurven durch den Schnee zieht, wieder abhebt und mit wenigen Metern Abstand über Felsen gleitet. Ist es aber nicht.

„Das war schon kitschig gerade“, sagt Kestenholz. Nach seinem dritten Run liegt er im Schnee, atmet schneller, trinkt kaltes Wasser aus einer Thermoskanne, in der es nicht gefriert. „Der Moment, in dem man über die Kante fährt und dann in zwei Sekunden 50 Höhenmeter fällt...“ Dann sagt er nichts mehr und grinst nur noch.



Einpacken nach einem Tag am Berg: Kestenholz rollt seinen Schirm sorgfältig zusammen (unten). Auch die Schnüre (links) sollten sich nicht verknoten, da hängt er mit seinem Leben dran



Wer in der Nähe von Thun und dem Schweizer Funsportort Interlaken zur Welt kommt, wächst zwischen Seen, Wäldern und Gebirge auf, der lernt Snowboardfahren, Windsurfen oder Mountainbiken wie andere Kinder Fußballspielen. Als er das erste Mal die Teenager mit den neuartigen, breiten Brettern sieht, ist Kestenholz 14. Und er will auch. Selbst steht er noch auf Skiern, am Lift vor seinem Hausberg. Zwei Brüder lernten mit, die Eltern zogen mit, der Grundstein für seine künftige Profikarriere als Snowboarder war gelegt.

**1998 holt er in Nagano im Riesenslalom** bei den Olympischen Spielen Bronze. Er wird zweimal Snowboardweltmeister; in den USA gewinnt er bei der weltgrößten Extremsportveranstaltung X-Games – und verteidigt seinen Titel im nächsten Jahr. Das war 2004. Und dann war die Luft raus, aus dem Kitzel, immer noch ein paar hundertstel Sekunden schneller zu sein als die anderen. „Mir fehlte der absolute Wille für das Wettkampffahren. Ich wollte wieder mehr Freeriden.“

An den Gondelstationen in Zermatt hängen wandgroße Werbeplakate, darauf zeigt Kestenholz Stunts mit seinem Snowboard. Auf der Piste kennen sie ihn, ihren Ueli. Mit Photoshootings, Magazinaufträgen und Filmprojekten ist er jetzt im Geschäft; die Sponsoren sind geblieben und schicken ihn auf werbewirksame Abenteuerreisen. In Alaska befährt er Hänge, die nur eine Handvoll anderer Spitzensportler überleben würden. Fast senkrecht die Wand runter, eine Schneelawine im Rücken und im vollen Schuss talwärts. „Da ist das kleine Sprüngli auf einmal 15 Meter tief“, sagt er. Aber was ist mit den wirklich unbefahrbaren?

Mit dem Schweizer Mathias Roten, einem Ausnahme-Fliegenpiloten am Gleitschirm, findet der Snowboardprofi die Antwort und einen Partner fürs Speedflying. Vor drei Jahren kommt der neue Sport von Frankreichs Alpen rüber in die Schweizer Bergwelt. Gemeinsam entwickeln sie die Kombination aus Skifahren und Gleitschirmfliegen weiter. Sie zerschneiden Schirme und nähern sie anders zusammen, sie setzen sich neue Ziele, ergänzen sich perfekt. „Das war ganz wichtig, jemanden zu haben, mit dem man diese Leidenschaft teilt. Und der so unglaublich gut war wie der Mathias“, sagt Kestenholz.

Als erste fahren beide Sportler an einem Tag von den Gipfeln der Schweizer Berge Eiger, Mönch und Jungfrau. Mit Helikopter und Kamerateam, die rasanten Mitschnitte werden Teil ihres Films „Play Gravity“. „Dann kam der Unfall. Und eine Zeit, in der ich mich sehr leer gefühlt habe.“

Jetzt steht er wieder am Rand, die Lippen immer noch spröde. Der letzte Run für heute, sein Rücken macht Probleme. Der Schirm von Mathias liegt gut in der Luft. Sollte er mal wiedergeboren werden, sagt Ueli Kestenholz, dann bitte als Bergdohle. Er lacht. Und fliegt weg. <



Von unterwegs mobil einchecken.

Die Bordkarte papierlos per Handy empfangen.

Um das Wichtigste zu nutzen, nämlich Zeit.

**Alles für diesen Moment.**



Jetzt die Mobile Bordkarte selbst ausprobieren. Einfach Code mit dem QR Reader Ihres Handys abfotografieren oder eine SMS mit „LH“ an 72000 senden.\*

\*Verbindungskosten gemäß Mobilfunkvertrag

Reisen wird jetzt noch flexibler. Mit den eFly Services mobil buchen, einchecken und Ihren Sitzplatz direkt auf dem Handy auswählen. Mehr Informationen unter [lufthansa.com](http://lufthansa.com)

There's no better way to fly.

 **Lufthansa**

A STAR ALLIANCE MEMBER 